



Mersburgische Blätter.

Siebenter Jahrgang. 6. November.

Bringt wohl Betrügerei in Handel und Wandel Segen?

Wir wollen einige Blicke auf das vielbewegte Menschenleben thun und die große Lehrerin, Erfahrung fragen, sie werden uns genügende, belehrende und warnende Antwort geben. —

Ein Dienstmädchen vom Lande trug alltäglich mit frühen Morgen für ihre Herrschaft Milch zum Verkauf in die Stadt. Ungefähr eine Viertelstunde vor der letztern führte eine Brücke über einen Fluß, über welche der Weg jenes Milchmädchen führte. Marie, so hieß sie, hatte ihr Geschäft einige Monate treu und ehrlich verwaltet und den Bewohnern der Stadt die Milch rein, wie sie von den Kühen kam, feilgeboten. Doch einst kam sie auf den Gedanken, von der Brücke an das Ufer des Flusses hinabzusteigen und die Milch in ihren Milchgefäßen mit einigen Löseln Wasser, wie man zu sagen pflegt, zu taufen. Natürlicher Weise nahm sie diesmal mehr Geld ein, als gewöhnlich, welches sie ihrer Herrschaft nicht berechnete, sondern für sich behielt. Dieser Handel gefiel ihr so wohl, daß sie ihn an jedem Morgen auf dieselbe Weise wiederholte. — Schon nach einigen Monaten hatte sie dadurch so viel sich erworben, daß sie sich dafür eine neue schöne Jacke kaufen konnte, in welcher sie sich selbst und besonders ihrem in der Stadt wohnenden Geliebten recht wohl gefiel. Sie zog deshalb auch bald die neue Jacke an, wenn sie früh zur Stadt ging. Eines Morgens war es sehr warm und um die Kühlung des frischen Morgenwindes desto besser zu genießen und zugleich ihre Jacke zu schonen, zog sie dieselbe aus und legte sie oben auf den Tragkorb. Als sie bis auf die genannte Brücke gekommen war,

und eben wieder an das Ufer des Flusses hinabsteigen wollte, um ihr betrügerisches Geschäft zu verrichten, kam ein sehr starker Luftstoß, riß ihr die Jacke oben von dem Tragkorbe und führte sie in den Fluß hinab. — Marie wollte sich vor Aerger fast in den Fluß ihrer schönen Jacke nachstürzen, als sie ihren Verlust bemerkte. Sie versuchte zwar schleunigst die Entführte wieder aufzufischen, doch der Fluß war schneller, die Jacke zog, nachdem die Besitzerin wenigstens 10 Minuten weit an dem Flußufer nachgeeilt war, Wasser und versank vor des Mädchens Blicken für immer in die Tiefe. Trauernd und fast berstend vor Aerger ging die Listige zurück, dachte heute gar nicht daran, ihre Milch zu verdünnen, sah sich noch einmal wehmüthig nach der entführten Jacke um, und brach dabei in die Worte aus: „wie du kommst, so gehst du wieder; wie gewonnen so zerronnen.“ Sie gelobte sich aber auch, nie wieder einen ähnlichen Betrug zu spielen. Sie verriethete heute ihre Geschäfte in der Stadt mit unbekleideten Armen, was bei der Schwüle des Morgens nicht auffiel und, da sie recht wohlgeformte, volle Arme hatte, selbst ihrem Liebhaber, dem sie einen flüchtigen Besuch abzustatten nicht unterlassen konnte, nicht mißfiel. Erheitert, als sie gekommen, ging sie in die Heimath zurück, und machte sich nie wieder eines ähnlichen Betrugs schuldig. —

Auf noch natürlicherem Wege machte ein Schneider in der Stadt L. eine ähnliche Erfahrung. Er war geschickt, arbeitete nach der Mode und verdiente viel. Doch er wollte noch mehr verdienen, und fing nach und nach an, die Forderungen an Material zu den zufertigenden Kleidern immer höher zu spannen. Die Viertel und halben Ellen Zeug, die ihm so

sehr häufig übrig blieben, gab er nicht zurück, sondern fertigte entweder Kleidungsstücke für seine kleine Familie davon an, oder verhandelte sie an Nutzenmacher. Doch wurden viele seiner Kunden seine argen Betrügereien inne, ließen bald nichts mehr bei ihm fertigen und warnten Jeden vor diesem Schneider, als vor einem Beutelschneider. So sah sich der Mann bald genöthiget, mehrere seiner Gesellen abzulohnen und wieder mit aufrichtiger Scheere zu schneiden, um nicht sein wohl und übel verdientes Eigenthum wieder zuzusetzen. —

Eben so erging es dem Bäcker M. in B. Er hatte eine große Geschicklichkeit darin erlangt, von den Broden, die man bei ihm backen ließ, etwas heimlich hinwegzunehmen und Brod zum Verkauf daraus zu backen. Doch der Mann war nicht allein klug in B., seine Backleute waren es nicht minder. Sie bemerkten genau, ohne daß sie das gebackene und ungebakene Brod zu wiegen nöthig hatten, wenn er wenig oder viel von dem Teige hinweggenommen hatte; sie schwiegen zwar über jenen listigen Kunstgriff, weil sie den Bäcker nicht zu überführen wußten, aber es wohnte nicht weit von ihm ein anderer Bäcker, der in dem Rufe strenger Redlichkeit stand, zu ihm wendete sich immer eine Hausfrau nach der andern, und wenn nun der Schornstein des Letztern fast den ganzen Tag rauchte, so stand der Erstere müßig in seinem Laden und blies aus seiner Tabakspfeife starke Rauchwolken auf die Straße, wenn er Köchinnen mit frisch und schön gebacknem Brode vorübergehen sah, die früher bei ihm das Brod hatten backen lassen. —

Wie manchem Müller, Fleischer, Kramer und Kaufmann mag es nicht schon eben so ergangen seyn! Und wie groß ist neben viel List und Klugheit doch die Thorheit solcher Leute, welche zu gewinnen glauben und doch zuletzt die sichtbarsten Verluste leiden. Denn sie wandeln ja nicht als die Sehenden unter den Blinden, als die Verschmitzten unter den Thoren, als die, welche auf ihren Vortheil sehen unter solchen, die ihren Vortheil unbeachtet lassen.

Auch giebt's in keiner Stadt nur einen Schneider, einen Bäcker, einen Fleischer und Kaufmann, sondern viele Schneider, Bäcker, Fleischer und Kaufleute. Man weiß Vergleichen anzustellen und stellt sie an.

Und wer verstände dies besser, als gute, haus-

hälterische Hausfrauen? Und wenn eine Arglose wäre unter denen, die Verdacht schöpfen, so machen die Letzteren die Erstere auf die Gefahr, betrogen zu werden, aufmerksam. Dazu fehlt es auch nicht an Zeit, denn der Kaffee-, Thee- und andern Kränzchen giebt es viele. Da muß gesprochen werden, damit die Zeit vergeht; und wovon wird dann häufig gesprochen? — Nicht allein von Pus und neuen Moden; nein, auch von dem großen Sündenregister der Handwerker und Geschäftsleute kommt vieles zur Sprache.

Und so kann es denn nicht fehlen, daß mancher betrügerische Geschäftsmann schlechte Geschäfte macht und mit seiner Familie darben muß, weil er Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit aus den Augen setzte.

Wie sehr finden wir es hier bestätigt, daß selbst die Klugheit uns die Tugend empfiehlt, und daß die alten Sprichworte auch in der neuesten Zeit noch ihre bewährte Wahrheit behaupten: redliche Hand geht durch's ganze Land, und Ehrlich währt am längsten. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Al g i e r.

Ueber diese neue franz. Colonie pfeifen die Vögel in mancherlei Weisen und Tonarten, die von einander so verschieden lauten, wie der Ruf eines Kuckuks und das Tiriliren einer in den Lüften wirbelnden Lerche. Französische Blätter schildern die Fortschritte, welche unter Louis Philipps Regierung die französische Occupation in diesem weitaufstigen Gebiet gemacht, aber einem treuen wahrheitsliebenden Berichte gemäß, müssen wir gerade das Gegentheil mittheilen, wie es von anderer Seite sich kund thut. Die bürgerliche Verwaltung dieser französischen Colonie ist noch sehr mangelhaft. Denn bis jetzt hat sich unter den vielen franz. Generalen, welche in verschiedenen Theilen der Colonie und ihrer Verwaltung angestellt waren, noch Keiner gefunden, der auch nur eine Spur von politischer Fähigkeit und Klugheit gezeigt hätte. Ihr ganzer Ehrgeiz geht dahin, die Araber so oft als möglich zu schlagen, als ob es der Zweck einer Colonie wäre, eine beständige Schlachtbank zu errichten. Man hätte der Menschheit einen größern Dienst geleistet, Algier den Seeräubern zu lassen, als diese Art von Colonie zu errichten.

Vor einiger Zeit war der Moniteur mit Berichten von einer glorreichen Unternehmung angefüllt, bei der man die Greise, Weiber und Kinder eines Stammes zusammenhieb, weil man die Männer nicht finden konnte, und den Rest nach Algier führte, um sie gegen Pferde an ihre Familien zu verkaufen. Man nennt dies die Civilisation in einem barbarischen Lande einführen, aber man möchte bedenken, daß dies denn doch eine theure Art ist, die Sache zu bewerkstelligen. Algier kostet gegenwärtig 20 Millionen jährlich; mit jeder neuen Stadt, die man besetzt, dehnt sich die Operationslinie aus, und wenn man vollends Constantine erobert haben wird, so werden 30 Millionen nicht zureichen. Die Hauptleidenschaften der Araber sind Habsucht und Rachsucht; anstatt eine derselben durch die andere zu bekämpfen, hat man beide im höchsten Grade gegen Frankreich gereizt. Man hätte mit dem zehnten Theile der Summe, welche die Besitznahme kostet, alle Stämme und Häupter in französischen Sold nehmen, und sich ihrer zur Erhaltung der Ruhe und zur Ausdehnung des franz. Einflusses bedienen können; aber so wie man die Sache angefangen hat, ist ein Vertheidigungskrieg angezündet worden, der die Colonie nie zur Ruhe und zum Wohlstande gelangen lassen wird.

Königin und Richterin. Madame Cambra war Schottländerin und hatte einen Franzosen geheirathet. Sehr jung gelangten beide in die Dienste der unglücklichen Marie Stuart. Das schreckliche Ende dieser Königin machte einen so tiefen Eindruck auf Cambra, daß er wenige Monate nachher starb. Seine verzweifelte Gattin beschloß, Maria's Tod und zugleich den ihres Gatten blutig zu rächen. Sie warf sich in Mannskleider, gab sich den Namen Anton Spork, und ging nach London, mit zwei geladenen Pistolen bewaffnet, die eine für die Königin Elisabeth, die andere für sich selbst bestimmt. Auf einem öffentlichen Spaziergange lauerte sie der Königin auf, drängte sich hastig durch das Volk, um ihren Vorfall auszuführen, ließ aber im Gedränge eine der Pistolen fallen, machte sich dadurch verdächtig, wurde ergriffen und sollte ins Gefängniß geführt werden. Elisabeth, das Gerümmel wahrnehmend, fragte nach der Ur-

sache, befahl, den Gefangenen vor sie zu führen, und beehrte seine Aussage. Ich bin ein Weib, sprach die Verkleidete, ich heiße Maria Margaretha Cambra, habe viele Jahre der guten Königin Marie Stuart gedient, die Sie ungerechterweise hingerichtet und dadurch zugleich meinen Gatten getödtet haben. Ich kam nach London, um an Ihnen diesen doppelten Mord zu rächen. Ich hielt es für meine Pflicht. Elisabeth unerschüttert, wenigstens ihre Bewegung verbergend, antwortete gelassen: Wohl, du glaubtest deine Pflicht zu thun, allein was meinst du wohl, welche Pflicht mir jetzt obliegt? „Fragen Ew. Majestät mich als Königin oder als Richter?“ „„Als Königin,““ sagte Elisabeth. — „So ist ihre Pflicht, mir zu verzeihen.“ — „„Aber welchen Bürgen kannst du mir stellen, daß du diese Verzeihung nicht missbrauchen und mir zum zweiten Male nach dem Leben trachten wirst?““ — „Eine Gnade auf Bedingungen,“ versetzte Madame Cambra, „ist keine ächt königliche Gnade. Ew. Majestät mögen als mein Richter sprechen.“ Elisabeth wandte sich zu ihrem Gefolge: Ich regiere seit 30 Jahren, sagte sie, doch nie empfing ich eine solche Lehre. — Geh', fuhr sie fort, indem sie sich wieder zu der Gefangenen wandte, ich begnadige dich ohne Bedingung. — Da beugte diese das Knie vor ihr, und bat um ein sicheres Geleit bis auf die französische Grenze. Es wurde ihr zugestanden.

Einen neuen Beleg, daß oft Scheintodte begraben werden, giebt folgende Geschichte, die sich ganz neuerlich an Spanien zutrug. Im Süden jenes unglücklichen Landes stürzte jüngst eine Kirche ein. Bei Wegräumung des Schuttes kam man in ein Gewölbe, worin sich noch verschiedene zinnerne Särge befanden. Nur ein hölzerner war darunter; nicht weit davon lag ein Deckel zertrümmert, und nebenbei ein schon halb zu Staub gewordenes Menschengerippe. Das Gewölbe hatte ein kleines Fenster, das sehr hoch war und nach einer wüsten, menschenleeren Gegend zuging. Der Anblick des offenen Sarges und des nicht weit davon liegenden Gerippes führte natürlich auf die Vermuthung, daß wohl ein Scheintodter hier beigefest worden und eines höchst jammervollen Todes gestorben seyn möchte. Bei näherer Nachforschung ward diese Vermuthung zur

Gewißheit; man las nämlich auf einem der innern Särge die Geschichte des Unglücklichen, von ihm selbst in den Tagen seines Dahinscheidens mit dem metallnen Crucifixe, das man ihm mitgegeben hatte, in das Zinn eingegraben, deren wesentlicher Inhalt folgender ist: „Man begrub mich in starrer Sinnlosigkeit, verschloß das Gewölbe und entfernte sich. Bei meinem Erwachen stieß ich mit Gewalt den Deckel von dem Sarge, in welchem ich lag, und suchte Rettung. Nur ein schwaches Licht fiel durch das Fenster auf die um mich stehenden Särge herab. Die Höhe des Fensters machte es mir unmöglich, zu demselben zu kommen. Die Thüre war fest verschlossen. Ich schrie aus allen Kräften; aber ich wußte, daß man mich nicht hören konnte. Von meiner Krankheit noch nicht hergestellt, durch die Anstrengung meiner Kräfte ermattet, und ohne die geringste Nahrung, konnte ich nichts anders, als das schrecklichste Ende erwarten. Mit jedem Athemzuge athmete ich pestilenzialische Luft, mit jeder Minute fühlte ich mich schwächer. Die Lunge versagt mir ihre Dienste, meine Zunge lechzt — meine Füße wanken, meine Knie brechen. Auf allen Vieren kriech ich zu diesem Sarge und schreibe meine Geschichte unter den gräßlichsten Qualen, mit dem metallnen Bilde des Bekreuzigten, der es mir gewiß verzeihen wird, wenn ich meine unaussprechlichen Leiden durch eigene Hand ende.“ Dies las man auf dem Sarge. Das Leichentuch hing noch zusammengerollt um den Hals des Gerippes.

Ein Bauer wurde in dem Vorzimmer eines Gerichtslöcals, welches mit Advocaten gefüllt war, mit Spottreden übergossen, erwiederte jedoch keine Sylbe. Als aber beim Weggehen einer jener Herren äußerte: Den haben wir einmal tüchtig gedroschen! wandte er sich um und sagte: Das glaube ich. So viele Flegel und nur eine Garbe.

In Stockholm ist ein Ehepaar gestorben, das 117 Jahre in einer friedlichen Ehe gelebt hat; der Mann, ein Schlosser, war 152, die Frau 149 Jahre alt, und die Nachricht ist nicht aus den Zeitungen, sondern aus den Kirchenbüchern, die bekanntlich selbst den Leserinnen die Wahrheit sagen.

Kaffee ökonomisch zu brennen. Für Kaffeesreunde, welche beim Gebrauch des Kaffees ökonomisch seyn wollen. Theilen wir die Art mit, wie jetzt in Berlin der Kaffee gebrannt wird, um auch den Dampf desselben in seine Gewalt zu bekommen. In die Maschine, worin man gewöhnlich ein Pfund Kaffee zu brennen pflegt, schüttet man nur $\frac{1}{2}$ Pfund Kaffee, vermischt aber damit $\frac{1}{2}$ Pfund grobes Hausbrod, nachdem dies vorher in kleine Würfel geschnitten und auf dem Ofen hart getrocknet worden ist. Bei dem Brennen dieser Mischung wird ganz wie gewöhnlich verfahren. Das Brod zieht dabei wie einen Schwamm die ölichten Theile des Kaffees in sich, so daß sie nicht mehr wie bisher, verdünsten, und gewinnt dadurch nicht allein ganz und gar den gewöhnlichen Kaffeesgeschmack, sondern giebt auch, wenn es mit dem übrigen Kaffee gemahlen und gekocht wird, die ausgenommenen Bestandtheile des Kaffees wieder von sich und gewährt dadurch eine wahre, bisher nicht benutzte Vermehrung der Kaffeemasse; denn man reicht mit einem Pfund dieser Mischung eben so weit, als sonst bei schon gewöhnlichen Kaffeesurrogaten, als Cichorien, Cicheln, Gerste, Rüben, Hanf- und Spargelsamen u. s. w.

Grabschrift eines Trinkers.

Zu oft ließ er beim Saft der Reben
Zu seinem Nachtheil Andre leben;
Gesundheit trank er ihnen zu,
Und zog dadurch den Tod sich zu.

Doppelräthsel.

Mein Erstes läuft, mein Zweites läuft,
Mein Erstes aus dem Zweiten läuft.
Bei meinem Ganzen ist von einem Volke, nicht aus
Norden,
Einst gar gewaltig stark gelaufen worden.

Auflösung der Streck-Charade im vorigen Stück:
Hüttenrauch.

Bekanntmachungen.

(731) Freiwillige Subhastation. Von hiesigem Königlichem Gerichtsamte Stadtbezirks soll im Auftrage des Königl. Wohlöbl. Landgerichts zu Halle das den minorennen Geschwistern Dietrich hier zugehörige, auf 1951 Thlr. Preuß. Cour. nach Abzug der Lasten ge-

richtlich taxirte Wohnhaus und Lohgerberei-Local nebst Zubehör freiwillig subhastirt werden, und ist

der 28. November 1833 als einziger peremptorischer Bietungstermin anberaumt worden, daher alle diejenigen, welche dieses Grundstück zu besitzen fähig und zu bezahlen vermögend sind, hierdurch geladen werden, in diesem Termine um 11 Uhr im Locale des unterzeichneten Gerichtsamts ihre Gebote zu thun, und zu gewärtigen haben, daß dem Meistbietenden, wenn sich zuvörderst die Interessenten über das erfolgte Gebot erklärt und in den Zuschlag gewilligt haben werden, sothanes Grundstück zugeschlagen, nach abgelaufenem Bietungstermine aber auf kein weiteres Gebot reflectirt werden wird.

Uebrigens wird sämtlichen, aus dem Hypothekenbuche nicht consistirenden Realprätendenten hierdurch bekannt gemacht, daß sie zur Conservation ihrer etwanigen Gerechtsame sich bis zum Bietungstermine und spätestens in diesem selbst zu melden und ihre Ansprüche dem Gerichte anzuzeigen, unterlassenden Falls aber zu gewärtigen haben, daß sie auf erfolgte Adjudication damit gegen den neuen Besitzer, und insoweit sie dieses Grundstück betreffen, nicht weiter werden gehört werden.

Merseburg, den 4. September 1833.
Königl. Preuß. Gerichtsamt für den
Stadtbezirk.
Schäfer.

(835) Gasthofs-Verkauf mit Feldgrundstücken. Familien-Verhältnissen wegen will ich meinen hieselbst am Markte gelegenen Gasthof zur goldenen Sonne mit circa 170 Morgen Feld, größtentheils Raps- und Weizenboden, nebst 3 vor der Stadt gelegenen Scheunen verkaufen.

Da alles Wandelacker ist, so kann derselbe auch in mehreren Abtheilungen verkauft werden.

Der Gasthof liegt an der Magdeburger Chaussee in Schkeuditz zwischen Halle und Leipzig, hat 11 Stuben und Kammern, für 70 bis 80 Pferde Stallung und eine Scheune, zwei an dem Hause befindliche Obst- und Gemüsegärten nebst großem Hofraum.

Ich habe dazu einen Bietungstermin auf den 20. December d. J.,
früh Zehn Uhr,

in meinem Gasthofs anberaumt, und lade dazu alle zahlungsfähige Kauflustige ein, an diesem Tage ihre Gebote zu thun, und will den Bestbietenden den Zuschlag ertheilen.

Nur bemerke ich noch, daß sich Unbekannte bei dem Termine durch einen sichern Bürgen oder durch eine der Sache angemessene Caution legitimiren müssen. Anschläge und Bedingungen sind in dem Termine, aber auch schon vorher einzusehen, so wie über die Lage sämtlicher Grundstücke jeden Tag Auskunft ertheilt wird.

Schkeuditz, den 1. November 1833.

Die Besitzerin des Gasthofs zur goldenen Sonne:
Johanna Sophia verm. Bosdorf,
und der Zimmermeister:
Schroder.

(744) Nothwendige Subhastation. Nachfolgende, dem Fleischermeister Johann Karl Heinrich Wachtler hieselbst gehörige Grundstücke:

1) das unter Nr. 39. des Hypothekenbuchs in hiesiger Stadt in der Leipziger Straße belegene Haus nebst Backhüchengerichtigkeit, Hofraum, Eingebäuden und einem Communstraßenstückchen — mit Berücksichtigung der Abgaben auf 703 Thlr. gewürdet —

2) die vor dem hiesigen Oberthore sub Nr. 253. belegene Scheune nebst Garten — auf 170 Thlr. abgeschätzt —

sind von uns im Auftrage des Königl. Landgerichts zu Halle zur nothwendigen Subhastation gestellt.

Zur Aufnahme der Gebote haben wir einen peremptorischen Termin auf

den 29. November 1833,
Vormittags 10 Uhr,

in unserem Geschäftslocale anberaumt und besitz- und zahlungsfähige Kauflustige, so wie die aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realprätendenten werden dazu, erstere mit dem Bemerkten, daß dem Bestbietenden, wenn nicht gesegliche Umstände eine Ausnahme zulässig machen, der Zuschlag ertheilt werden wird, letztere, unter Androhung des Verlustes ihrer Rechte, gegen den Erstehet der Grundstücke hiermit vorgeladen.

Die Tare der Grundstücke liegt in unserer Registratur zur Einsicht bereit.

Lützen, den 14. September 1833.

Königl. Preuß. Gerichtsamt.

K n o r r.

(840) Verkauf. Eine gute und neue Achs-Chaise mit Vorder-Verdeck, sehr wenig gebraucht, steht hier zu verkaufen; Altenburg Nr. 41.

Merseburg, den 4. November 1833.

(838) Bekanntmachung. Das künftigen Freitag, als den 8. d. M., im Brauhause der hiesigen Vorstadt Neumarkt Erlanger Bier, so wie fortwährend alle Diensttage Lichte-Bier zu haben ist, solches wird einem geehrten Publico ergebenst angezeigt.

Die Tonne Lichte Bier 2 Thlr.

Die Theilkanne (12½ Quart) 6 gGr.

Die Tonne Erlanger Bier 2 Thlr. 12 gGr.

Die Theilkanne 8 gGr.

Merseburg, den 4. November 1833.

Berger.

(836) Bekanntmachung. Arbeitsleute, die Holz ausrodern wollen, können sich auf dem Werdergute bei Merseburg melden, wo die näheren Bedingungen zu erfahren sind.

(812) Logis-Vermiethung. In Nr. 119. Burgstraße sind drei Stuben, ein Alkoven und Bedientenstube, gut meublirt, an ledige Herren zu vermieten, welches auch einzeln abgelassen werden kann.

Merseburg, den 21. October 1833.

(841) Logis-Vermiethung. Eine meublirte Stube nebst Schlafkammer, und wird es verlangt, mit einem auch zwei guten Betten, ist im Hause alhier, Altenburg, Nr. 41., zu vermieten und sofort zu beziehen.

Merseburg, den 4. November 1833.

(847) Vermiethung. Auf dem Neumarkte Nr. 32. steht ein Pferd zum Reiten zu vermieten.

Merseburg, den 4. November 1833.

(839) Capital-Gesuch. Es werden zwei Capitale, jedes zu 6000 Thlr. Courant,

auf pupillarische Sicherheit zweier Rittergüter à 4 Procent gesucht; nähere Nachricht giebt kostenfrei die Expedition dieses Blattes.

(832) Bekanntmachung. Es wird einem hiesigen sowohl als auswärtigen Publico noch immerlich seyn, was der Wundarzt Herr Hünze zu meinem Nachtheil schon vor ungefähr 20 Monaten wegen meiner chirurgischen Praxis unter dasselbe gebracht hatte, nämlich: daß ich in selbiger nicht mehr practiciren dürfte. Ich bringe dieses demnach einem geehrten Publico hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß Eine Königl. Hohe Regierung zu Merseburg und Eine Königl. Provinzial-Medicinal-Behörde zu Magdeburg zu meinen Gunsten entschieden hat, derselbe aber für sein Vergehen von Einem Wohlöbl. Landgericht zu Halle zur Strafe und allen Kosten verurtheilt worden ist. Ich bitte demnach ein geehrtes Publicum, mir künftighin ihr Zutrauen wieder zu würdigen, wo ich jederzeit sie nach meinen Kenntnissen dienen werde.

Schaaffstädt, den 1. November 1833.

Hochheim, pract. Wundarzt.

(846) Empfehlung. Ich empfehle mich mit allen Arten von neuen Haarlocken, so wie auch mit neuen Flechten, bloß auf Bestellungen, indem ich keine vorräthig mache und liefere solche zu möglichst billigen Preisen.

Merseburg, den 4. November 1833.

Amalie Tretap,
Preußergasse Nr. 216.

(844) Empfehlung. Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publicum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich, da ich nunmehr das Meisterrecht erlangt habe, mich in Verfertigung der modernsten Arbeit anempfehle. Indem ich um geneigtes Zutrauen bitte, verspreche ich die prompteste und pünktlichste Bedienung.

Merseburg, den 4. November 1833.

Louis Burgolt,

Herren-Kleiderverfertiger, wohnhaft
Entenplan in Herrn Dietrichs Hause.

(849) Bekanntmachung. Um den mehrseitigen, an mich gerichteten

Anfragen zu begegnen, mache ich hiermit bekannt, daß ich keineswegs gesonnen bin, weder das eine noch das andere meiner Geschäfte aufzugeben oder zu verkaufen.

Merseburg, den 4. November 1833.

X G. F. Pالميé,
Posthalter und Gastwirth zur goldnen Sonne.

X (833) Berichtigung. Um die durch Neid und Mißgunst wahrscheinlich absichtlich verbreiteten Gerüchte über meinen Weggang von Halle mit einemmale zu widerlegen, erkläre ich hiermit, daß, wenn ich die mir werthgewordene Stadt Halle und den Naumburger Oberlandesgerichtsbezirk verlasse, es nur auf meinen eigenen Wunsch und in Folge einer höchsten mir auf mein Ansuchen gewordenen Zusicherung geschehen wird; daß ich aber bis dahin nicht nur die mir übertragenen Geschäfte ferner pünktlich besorgen werde, sondern auch alle neuen Mandate jeden Standes und die Rechtsfachen bis zum Ende führen werde, sobald sie nur von mir als rechtlich angesehen werden können. Armen, ungerecht gedrückten Bürgern diene ich auch gern künftig umsonst, nur müssen sie wenigstens ein Privatzeugniß des Herrn Polizei-Inspectors Heller über ihr Unvermögen vorzeigen.

Bei dieser Gelegenheit bitte ich höflichst, Zahlungen nur an mich selbst zu lassen, weil bei der Mehrzahl meiner Hülfсарbeiter sehr leicht eine Irrung möglich ist, und ich nur meine eigenen Quittungen für gültig anerkenne.

Mein Bureau ist nur von 8 bis 12 und von 2 bis 5 Uhr offen, doch bin ich selbst von früh 6 bis Abends 9 Uhr zu sprechen und liquidire für Conferenzen nichts.

Halle, den 16. October 1833.

Der Justiz-Commissar und Notar
D. Weidemann.

(842) Verloren. Es ist an vergangener Mittwoch, den 30. October. d. J., auf dem Buttermarkte in der Johannisgasse allhier ein kleiner goldner Ring mit einer eingelegten Haarflechte verloren worden. Auf dem kleinen

Schilde desselben stehen die Buchstaben L. K., und inwendig: „27. Octbr. 1832.“

Augenzeugen versichern, daß eine kenntliche Bauerfrau aus der Geißelgegend denselben gefunden hat.

Dieser Ring hat nach seinem Goldgehalt keinen bedeutenden Werth, aber dennoch erhält der Finder, oder wer sonst zur Erlangung desselben behülflich ist, Einen Thaler Belohnung in Nr. 124. der Vorstadt Altenburg vor Merseburg.

(834) Fünfzig Thaler Belohnung werden hiermit demjenigen zugesichert, der einen von den Thätern, welche mir im Monat Juli vier große Böttchreifen und in der Nacht vom 1. zum 2. October die Ackerpflüge auf dem Felde gänzlich zerschnitten, so entdeckt, daß gegen denselben die gerichtliche Untersuchung und Bestrafung erfolgen kann.

Rittergut Kölzen, den 10. October 1833.

Lorenz.

(848) Zehn Thaler Belohnung. Am letzten Jahrmarkte zu Schkeudis, als den 19. October d. J., ist ein Packetchen, enthaltend Borden, Spizen und Band, gestohlen worden; wer zur Wiedererlangung des Entwendeten behülflich ist, erhält eine Belohnung von 10 Thlr. und hat sich derselbe deshalb zu melden bei dem Schuhmachermeister Hrn. Georgi in Merseburg, wohnhaft in der Breitegasse.

(837) Oeffentlicher Dank. Dem Herrn D. Müller allhier, welcher meinen leztgeborenen Knaben von einer in so hohem Grade aufgetretenen Gehirnentzündung geheilt, und während der Krankheit mir seinen unermüdeten Fleiß und Thätigkeit an den Tag legte, spreche ich hiermit meinen öffentlichen Dank aus, mit dem Wunsche, daß Gott ihn noch lange erhalten möge, um noch vielen Menschen ein Retter seyn zu können.

Merseburg, den 4. November 1833.

Fr. Kupfer.

(843) Einladung. Zum Schlachtfest auf kommenden Freitag, als den 8. November, wo zugleich Karpfen zu haben sind, so wie zur Kirmes, Sonntag und Montag, den 10. und 11. d. M., lade ich hierdurch ganz ergebenst ein, mit der Bitte, mich an diesen

Tagen recht zahlreich zu beehren, indem ich mit allem dazu Erforderlichen bestens versehen seyn werde.

Merseburg, den 3. November 1833.

Heinemann,
Schenkwirth auf dem Frosch.

(846) Einladung. Künftigen Donnerstags, als den 7. November d. J., halte ich ein Schlachtfest, wozu ich ergebenst einlade und um recht zahlreichen Besuch bitte.

Neuschau, den 4. November 1833.

Carl Pohle.

(845) Mögen den Merseburgischen Blättern ferner von allen Anstößigen, Schlüpfrigen und Zweideutigen entfernte, angenehm unterrichtende und bildende Aufsätze werden, gleich oder ähnlich dem, den der Verfasser W. Sr. im vorigen Blatte mit seinem so anziehend als trefflich erläuterten „Ja!“ gab. Gebe er uns doch Mehr!

Sonntag, den 10. Novbr., predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Eylau (Abschiedspredigt); Nachm. Hr. Cand. Eggert. Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diac. D. Köhler. Neumarktskirche: Hr. Cand. Wolf. Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem D. L. Ger. Assessor Wilcke ein Sohn; dem Seifensieder Heyne ein Sohn. — Gestorben: die Wittwe Winter, im 64sten Jahre.

Stadt. Geboren: dem Schneidmstr. Heydrich eine Tochter; dem Einwohner Maar eine Tochter; dem Schuhmachermstr. Libick eine Tochter; dem Fluraufseher Alee eine Tochter; dem Ziegeldecker Scanevin Zwillinge, ein Sohn und eine Tochter; dem Zimmergesellen Koch ein Sohn; dem Hansbes. Vielig eine Tochter. — Gestrauet: der Buchbindermstr. Neck mit Jgfr. M. D. Seydel von hier; der Maurergesell Hirsch mit M. S. Wechstadt von Döllnitz. — Gestorben: die hinterl. Wittwe des Schneidmstr. Gelhaar zu Halle, 63 J. alt; der einzige Sohn des Handarbeiters Sehr, im 2ten J.; die 2te Tochter des Copist Piehisch, im 4ten J.; dessen älteste Tochter, im 5ten J.; der jüngste Sohn des Kaufmann Weddy sen, im 1sten J.; der 3te Sohn des Schuhmachermstr. Wagner, im 1sten J.; der jüngste Sohn des Maurers Wengler, im 1sten J.

Neumarkt. Geboren: dem Handarb. Klöppel eine Tochter; dem Schmiedmstr. König eine Tochter;

einer ledigen Person ein Sohn. — Gestrauet: der Schullehrer Trisch mit Jgfr. J. M. Voigt von hier.

Altenburg. Geboren: dem Schuhmacher Grunemann ein Sohn; dem Hofmeister Neck ein Sohn. — Gestorben: der zweite Sohn des Maurers Härtrich, 22 Jahre alt.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Lützen.)

Geboren: dem Deconom Hanisch eine Tochter; dem Einw. Kittel eine Tochter; dem Packmstr. Petrasch eine Tochter; dem Schneidmstr. Kaufmann ein Sohn; dem Seilermstr. Zimmermann eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn. — Gestorben: der Sohn des Weiskbäckermstr. Hillert, 10 W. alt; ein Sohn des Stellmachers Linke, 19 M. alt; ein Sohn des Kassendiener Rothmund, 4 J. 9 M. alt; ein Kind des Dienboten Mahler, 2 J. 10 M. alt; eine unehel. Tochter, 3 M. alt.

Angekommene Fremde voriger Woche.

Dec. Böhme v. Planitz, die Amtm. Rohland v. Zeitz, Hen v. Baunsdorf, Lüttich v. Wimmelburg, Stockmann v. Dieskau, Dec. Berv. Zeigermann v. Baunsdorf, Intend. Nath Preuß v. Magdeburg, Kammerger. Asses. Stelzer v. Berlin, Maler Pfeil v. Charlottenburg, Commissionär Stange v. Halle, Niemer Franke v. Zerbst, die Kst. Fischer v. Nordhausen, von der Crone v. Barmen, Schmidt v. Erfurt, Wehrde v. Magdeburg, Eymundi v. Cölln, Hemmerde v. Hannover, Gieske v. Bremen: im g. Arm; die Kaufl. Schirmer v. Craja, Frief v. Silberode, Blei v. Neustadt, die Handelsl. Fröblich v. Eisenberg, Krug v. Dankerode, Eichler, Burghardt, Ebert, Marschhausen, Dressel, Buchmann u. Flor v. Straßberg, Hilpert v. Hainrode, Tempelhof v. Hain, Seiler Hoffmann v. Aschersleben, Schauff. Herny v. Cassel: im Hirsch; Kaufm. Kammere v. Lüneburg, Handelsm. Poß v. Halle, Postsecret. Jahn v. Eilenburg: im Löwen; die Dec. Schmidewird v. Heringen, Pexold v. Schaafstädt, Student v. Wapdorf u. Act. v. Brand v. Halle, D. L. Ger. Nath v. Pabst, Freih. v. Hinerbein v. Harschers, Thierarzt Träger v. Grätz, Se. Durchl. Prinz Friedrich v. Dessau, Major Hensel u. Lieut. Wickenhamm v. Erfurt, die Kaufl. Mehler u. Michael v. Neustadt, Wetter v. Aachen, Heythorne v. England, v. d. Pfordten v. Ulm, Dubois v. Mainz, Müller v. Raumburg: in d. g. Sonne.

Durchschnittsmarktpreise der letzten Woche.

	th.	fg.	pf.		th.	fg.	pf.
Weizen	Schl.	1	13	3	Kalbsteisch	Pfd.	— 1 11
Roggen	=	1	—	9	Schöpsenf.	=	— 3 —
Gerste	=	—	25	8	Schweinefl.	=	— 3 2
Hafer	=	—	20	3	Speck	=	— 6 3
Hirse	=	—	—	—	Butter	=	— 7 6
Erbsen	=	1	10	—	Brod	=	— — 7
Linfen	=	2	10	—	Semmel 10 Lth.	=	— — —
Wicken	=	2	—	—	2 Lt.	=	— — 6
Kartoffeln	=	—	12	—	Branntw. Ort.	=	— 5 —
Graupen	=	—	—	—	Bier	=	— — 11
Grüße	=	—	—	—	Heu Centner	1	10 —
Rindsteisch	Pfd.	—	3	—	Stroh Schock	5	— —

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.